

## I. Kapitel.

**Künftlerateliers.**

Von Dr. EDUARD SCHMITT.

2.  
Uebersicht.

Arbeitsstätten für Künstler, auch Künstlerwerkstätten oder Künstlerateliers genannt, sind die Gebäude, bezw. die Räume, in denen der Künstler arbeitet, in denen er seine Kunstwerke oder die Entwürfe zu denselben schafft.

Im vorliegenden Kapitel kommen hauptsächlich die Werkstätten für die bildende Kunst in Frage, also für Architekten, für Bildhauer und für Maler.

Die Arbeitsstätten für Künstler bilden — mit ihrem Zubehör an Nebenräumen, erforderlichenfalls auch mit den Wohnräumen des Künstlers und seiner Familie — entweder

- 1) selbständige Bauwerke, bezw. es sind mehrere derselben zu einem Ateliergruppenbau vereinigt, der gleichfalls ein Bauwerk für sich bildet; oder
- 2) sie sind wesentliche Teile von Kunstschulen und anderen der Ausübung der bildenden Künste gewidmeten Gebäuden; oder endlich
- 3) sie sind in den oberen Geschossen von sonst anderen Zwecken dienenden Gebäuden, insbesondere Miethäusern etc., untergebracht.

Naturgemäß werden als Beispiele ausgeführter Anlagen, die im folgenden jeder Gruppe von Künstlerarbeitsstätten beigelegt werden sollen, hauptsächlich die in erster Reihe erwähnten selbständigen Atelierbauten Aufnahme zu finden haben, was indes nicht ausschließt, daß auch andere einschlägige Ausführungen, insofern sie grundsätzlich Neues oder in ihrer Anordnung und Einrichtung Interessantes darbieten, in geeigneter Weise berücksichtigt werden.

Arbeitsstätten für Künstler und Kunstjünger, welche Teile von Kunstschulen sind, werden im nächsten Kapitel noch besonders zu besprechen sein.

**a) Arbeitsstätten für Architekten.**3.  
Erfordernisse.

Die Arbeitsstätte eines Architekten setzt sich aus einer bald kleineren, bald größeren Zahl von Räumen zusammen, in denen jüngere Architekten für einen Meister dieser Kunst, in dessen Diensten sie stehen, ebenso der Meister selbst, arbeiten.

Architektonische Ateliers sind bisweilen nur provisorische Anlagen, insofern sie für die Zeit der Ausführung eines größeren Bauwerkes an Ort und Stelle errichtet, nach Vollendung desselben aber wieder aufgelöst werden (Baubureau).

Ein weitgehend ausgerüstetes architektonisches Atelier besteht aus folgenden Räumen:

- 1) ein oder mehrere Arbeitsräume für den Meister oder Vorstand des Ateliers;
- 2) Zeichensäle für die Hilfsarbeiter;
- 3) Räume, in denen der geschäftliche Teil erledigt wird;
- 4) Modellierzimmer, in welchem durch den Vorstand oder einen seiner Gehilfen gewisse Modelle selbst hergestellt werden;
- 5) Aufbewahrungsraum für Modelle;

6) ein oder mehrere Räume, worin die Bibliothek, die bereits verwendeten Pläne, verschiedene Skizzen, Photographien etc. in entsprechender Weise Aufstellung und Aufbewahrung finden;

7) Sprechzimmer, die zu den Beratungen des Vorstandes mit seinen Gehilfen und für den Verkehr mit dem Publikum dienen;

8) ein zugehöriges Warte-, bezw. Vorzimmer;

9) Räume, welche zur Ausführung des gegenwärtig so beliebten Lichtpausverfahrens dienen, also vor allem ein möglichst gut beleuchteter Raum, worin die Lichtpausen selbst hervorgebracht werden, und eine Dunkelkammer, in der das Fixieren derselben geschieht;

10) Raum für die autographische Presse etc., sofern die Vervielfältigung der Pläne, Arbeitsriffe etc. auf dem Wege des Umdruckes durch das Bureau selbst erfolgt;

11) ein oder mehrere Räume für den, bezw. die Diener, in denen sich letztere aufhalten und gewisse untergeordnete Arbeiten verrichten können;

12) die erforderlichen Aborte und Pissoirs.

Hierzu kommen noch unter Umständen:

13) die Wohnräume des Vorstandes, sobald diese mit den Arbeitsräumen in einem und demselben Gebäude unterzubringen sind.

Selbstredend besitzen nicht alle architektonischen Ateliers sämtliche genannte Räumlichkeiten; namentlich schrumpfen kleinere Anlagen dieser Art auf eine verhältnismäßig geringe Zahl von Räumen zusammen; insbesondere fehlen selbst bei größeren Ateliers vielfach die unter 9 und 10 genannten Gelasse, da man Lichtpausen und autographische Wiedergaben häufig außerhalb des Ateliers, von hierzu besonders eingerichteten Anstalten, herstellen läßt.

Die kleineren Arbeitsstätten für Architekten bestehen häufig aus nur zwei Räumen: aus dem Arbeitszimmer des betreffenden Künstlers und aus einem Zeichenzimmer. Da das erstere zugleich Sprechzimmer des Architekten zu sein pflegt, so muß es von einem geeigneten Vorraume aus leicht zugänglich sein.

Ist schon für das Arbeitszimmer des Architekten gute Beleuchtung notwendig, so ist eine solche für das Zeichenzimmer, wo der größte Teil der graphischen Arbeiten ausgeführt wird, geradezu Hauptbedingung. Am vorteilhaftesten ist seitliches, durch große Fenster einfallendes Licht, wobei Nordlicht stark bevorzugt wird. Deckenlicht ist bei den in Rede stehenden Arbeitsstätten kaum oder doch nur für gewisse Arbeiten zulässig; die am Zeichentisch ausgeübte Thätigkeit bringt es mit sich, daß der Zeichner bei der Beleuchtung von oben nicht selten einen störenden Schatten auf der Zeichenfläche hervorbringt.

Befindet sich im gleichen Hause auch die Wohnung des Architekten, so pflegt man die Atelierräume in das Erdgeschoß zu verlegen, um den äußeren Verkehr der letzteren von der Wohnung fernzuhalten. Sonst ist allerdings ein höher gelegenes Geschoß vorzuziehen, weil, unter sonst gleichen Umständen, die Beleuchtung daselbst eine günstigere ist. Getrennte Eingänge zum Atelier und zur Wohnung sind Erfordernis.

Bei größeren architektonischen Arbeitsstätten kommen zum Arbeitszimmer des Architekten noch ein besonderes Sprechzimmer, bisweilen auch ein Bibliothekraum und eine Registratur hinzu; das Zeichenzimmer wird zum Zeichenfaal, oder es sind mehrere Zeichenräume vorhanden. Sind alle diese Räumlichkeiten in einem einzigen Geschoß unterzubringen, so sind dieselben vor allem so anzuordnen, daß die Zeichen-

fäle möglichst günstig erhellt sind. Wird eine zweigeschoffige Anlage notwendig, so verlege man die Zeichenräume in das obere Stockwerk.

Noch grössere Anlagen bedingen das Unterbringen sämtlicher oder doch der meisten in Art. 3 angeführten Räumlichkeiten. Die Anordnung in bloß einem Geschoß ist wohl ausgeschlossen; in dem in Art. 10 vorzuführenden Beispiele sind dieselben in 3, bezw. 4 Geschoße verteilt. Selbstredend sind die Zeichenfäle thunlichst nach oben zu verlegen.

5.  
Einrichtung.

Bezüglich der Einrichtung der architektonischen Arbeitsstätten kommen wohl nur die Zeichenfäle in Betracht. In diesen bilden die Zeichentische mit ihrem Zubehör den Haupteinrichtungsgegenstand.

In der Regel werden die Zeichentische senkrecht zur Fensterwand, also derart, daß das Licht von der linken Seite einfällt, aufgestellt; doch wird für gewisse Arbeiten das auf den Tisch von vorn einfallende Licht bisweilen vorgezogen.

Für das Aquarellieren, sowie für manche andere feinere und schwierigere Zeichenarbeiten ist es von Vorteil, wenn man gewisses, die Bildfläche in ungünstiger Weise beeinflussendes Licht abschließt. In solchen Fällen empfiehlt es sich, die einzelnen Arbeitsplätze durch leichte Scherwände, welche von den Fensterpfeilern ausgehen und senkrecht zur Fensterwand gestellt sind, voneinander zu trennen; hierdurch werden einzelne, nach dem Saale zu offene Abteilungen oder Kojen gebildet und das ungünstig wirkende Licht benachbarter Fenster abgehalten. In dem in Art. 12 vorzuführenden Beispiele sind sämtliche Arbeitsplätze kochenartig angeordnet.

Außer den Zeichentischen sind an Mobiliar Pulte, Kasten und Schränke zur Aufbewahrung von Zeichnungen, Bücherchränke, Gefache für Materialien, für Papierrollen etc. erforderlich; ein näheres Eingehen hierauf dürfte nicht geboten sein. Zu erwähnen sind nur noch Vorkehrungen, die das Herstellen von Arbeitsrissen etc. (meist in natürlicher Größe) auf lotrecht angebrachtem Papier etc. gestatten. Am einfachsten ist die Anwendung einer Staffelei; doch bewähren sich Gestelle, in denen Rollenpapier (bezw. -Leinwand) über zwei Walzen läuft und innerhalb weiter Grenzen auf- und abgeschoben werden kann, besser.

Nicht selten werden auf den Wänden der Zeichenfäle in Abständen von  $\frac{1}{2}$  oder 1 m wagrechte und lotrechte Linien gezogen, die es dem entwerfenden Architekten in hohem Grade erleichtern, jederzeit die wirkliche Größe der projektierten Einzelheiten sich zu veranschaulichen.

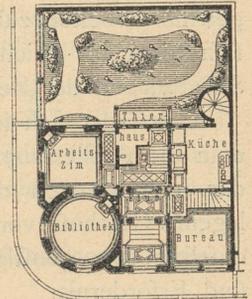
6.  
Beispiel  
I.

Eine verhältnismäßig sehr einfache Anlage bildet das Wohn- und Arbeitshaus des Architekten *Amoudru* zu Paris, *Cité Malesherbes* (Fig. 1<sup>1)</sup>.

Dieses Gebäude ist auf einem Eckbauplatz von 230 qm Größe errichtet, wovon 130 qm überbaut sind. Das Erdgeschoß (Fig. 1) ist hauptsächlich für die künstlerische und geschäftliche Thätigkeit des Besitzers bestimmt; doch sollten auch Küche etc. daselbst untergebracht werden. Im Obergeschoß befinden sich die eigentlichen Wohnräume und im Dachgeschoß Fremdenzimmer, sowie Stuben für die Dienerschaft. Das Kellergeschoß enthält Speisekammer, Weinkeller, Heiz- und Wasserleitungseinrichtungen, Brennstoffraum etc.

Das Erdgeschoß liegt 1 m über Straßenebene. Man betritt zunächst die Flurhalle, deren Wände mit Quaderverkleidung versehen sind und deren Fußboden einen farbigen Marmorbelag erhalten hat; die 4 Säulen bestehen aus Savonières-Stein. Links von der Flurhalle befinden sich Biblio-

Fig. 1.



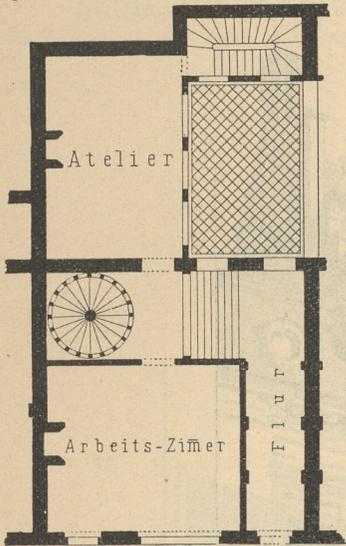
Wohnhaus des  
Architekten *Amoudru* zu  
Paris<sup>1)</sup>.

$\frac{1}{250}$  w. Gr.

<sup>1)</sup> Nach: *Revue gén. de l'arch.* 1872, S. 33, 66 u. Pl. 23-25.

thek und Arbeitszimmer des Architekten, rechts der Arbeitsraum der Zeichner, die Küche, die Diensttreppe und die nach dem Keller führende Treppe. Die einzelnen Räume sind reich ausgestattet.

Fig. 2.



Wohnhaus des Architekten Fleury zu Paris<sup>2)</sup>. —  $\frac{1}{250}$  w. Gr.

Das Wohn- und Arbeitshaus des Architekten Fleury zu Rouen ist gleichfalls als Typus einer kleinen Anlage anzusehen<sup>2)</sup> und unterscheidet sich vom vorerwähnten Beispiel dadurch, daß es ringsum von Nachbarhäusern umbaut ist.

Dieses Haus ist viergeschossig, und das Erdgeschoss (Fig. 2) dient als Arbeitsstätte für den genannten Künstler und seine Gehilfen. Nach der StraÙe zu, durch ein sehr breites und ein schmales Fenster erhellt, liegt das Arbeitszimmer des Architekten, durch das Treppenhaus getrennt, im rückwärtigen Teile des Hauses der Zeichenaal der Gehilfen, welcher eine völlig in Fenster aufgelöste Wand gegen den Hof zu hat. Am hintersten Ende des letzteren ist eine Diensttreppe gelegen. Die 3 Obergeschosse enthalten Wohnräume, das I. davon die Empfangsräume.

Dieses Gebäude ist im Stil der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts erbaut; die Büsten von Delorme, Goujon und Primaticcio schmücken die Front. Dieselbe ist bis in Balkonhöhe in Stein aus Vernon, darüber in folchem aus Vergelé, mit Marmor-Inkrustationen, erbaut.

Ein größeres Künstlerheim und ohne Zweifel ein hervorragendes Beispiel für Gebäude dieser Art ist das Haus des Architekten Winders in Antwerpen (Fig. 3 bis 6<sup>3)</sup>.

Dieses zu Anfang der achtziger Jahre erbaute, in der Rue de piage gelegene Haus besitzt mit seinen 5 Geschossen von der Kellerfohle bis zur Giebelspitze eine Höhe von rund 27 m bei nur 8 m Fassadenbreite. Die Raumeinteilung in den beiden unteren Geschossen ist aus Fig. 5 u. 6 zu ersehen. Das Erdgeschoss enthält die Arbeitszimmer des Architekten und seiner Zöglinge und am rückwärtigen Teile des Flurganges den Abort, die Garderobe und das Wartezimmer. Die beiden durch eine Bogenstellung mit großer Mittelloffnung voneinander getrennten Haupträume des Erdgeschosses bilden mit den Holzschnitzereien der Decken und der Trennungswand, mit den reichen Kaminen und der im rückwärtigen Raume vorhandenen (im Grundriß nicht angegebenen) offenen Wendeltreppe, welche zu der im I. Obergeschoss befindlichen Bibliothek führt, wohl den Glanzpunkt des ganzen, ebenso reich, wie geschmackvoll ausgezierten Gebäudeinneren. Eine große Glascheibe, welche den rückwärtigen Arbeitsraum abschließt, gewährt den Ausblick in einen kleinen Garten mit einem reizvollen Hintergebäude, von dem noch später die Rede sein wird. Vom Flur aus führt eine kleine Treppe in das die Küchen enthaltende Kellergeschoss, und über die aus Eichenholz hergestellte Haupttreppe gelangt man in das I. Obergeschoss.

Im letzteren befinden sich der Speisesaal mit daran stossendem Boudoir, die Bibliothek und der Wintergarten mit Springbrunnen. Der Speisesaal besitzt einen vom Fußboden bis zur Decke reichenden Prachtkamin und im oberen Teile zwei Mosaikbilder; das große, gemalte Fenster stellt im Mittelfelde zwei größere, sitzende allegorische Figuren der Kunst und Industrie dar, umgeben von Cartouchen mit vlämischen Kernsprüchen, Wappen, Masken und Ornamenten im Stil der Kompositionen von Vredemann de Vries und Adrian de Bruyne.

Das II. Obergeschoss enthält die Schlafzimmer der Familie mit einem Erker nach der StraÙenseite, Ankleide-, Bade- und Kinderzimmer; im III. Obergeschoss mit Loggia sind Fremdenzimmer und im Dachgeschoss Schlafzimmer für die Dienerschaft und Speicher untergebracht.

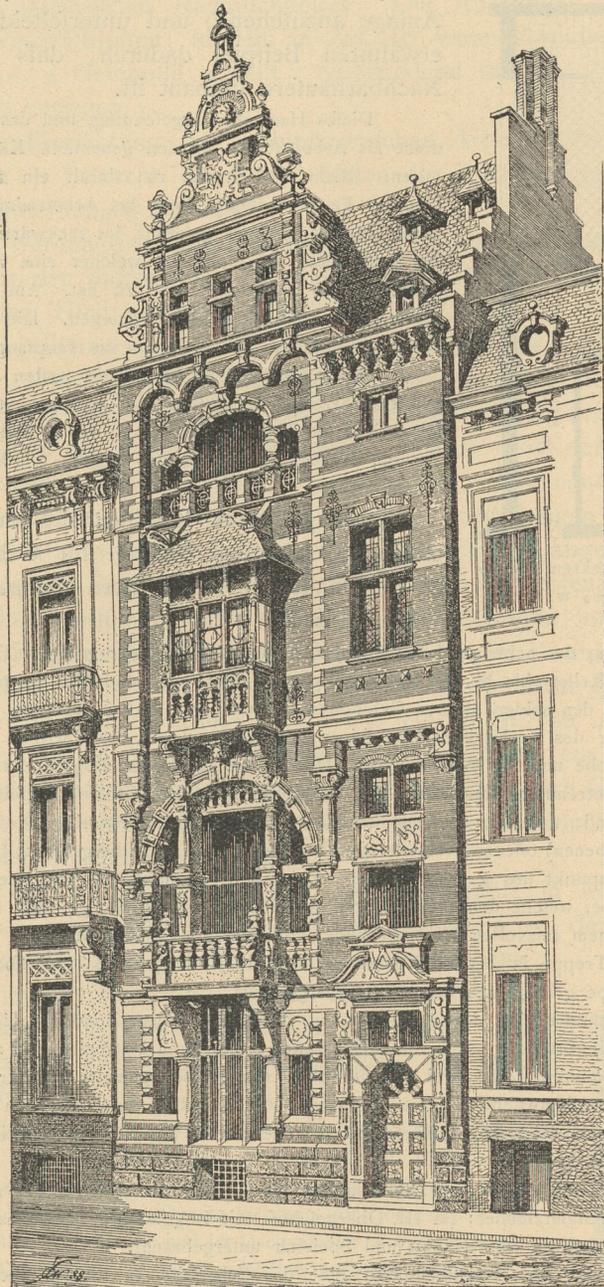
Von der Wirkung der Hauptschaufassade gibt das Schaubild in Fig. 3 eine Vorstellung. Selten ist eine Wohnhausfassade geschaffen worden, welche auf so schmalem Raume eine gleiche Mannigfaltigkeit der Motive darbieten würde. Dessenungeachtet zeigen alle Fensterausbildungen, Loggien, Erker, Balkone, Thüren etc. den gleichen einheitlichen Stilcharakter der vlämischen Renaissance aus dem Ende des XVI. Jahr-

<sup>2)</sup> Nach: *Revue gén. de l'arch.* 1872, S. 50 u. Pl. 34.

<sup>3)</sup> Fakf.-Repr. nach: *Architektonische Rundschau.* Stuttgart 1883. Heft 12 — und: *Deutsche Bauz.* 1888, S. 361 u. zug. Tafel.

hunderts; auch wird die Wirkung des Ganzen durch die stark betonten Einzelmotive durchaus nicht beeinträchtigt, da der wuchtige, sehr glücklich abgewogene Hauptgiebel den Gesamtbau einheitlich abschließt.

Fig. 3.



Hauptschaufseite.

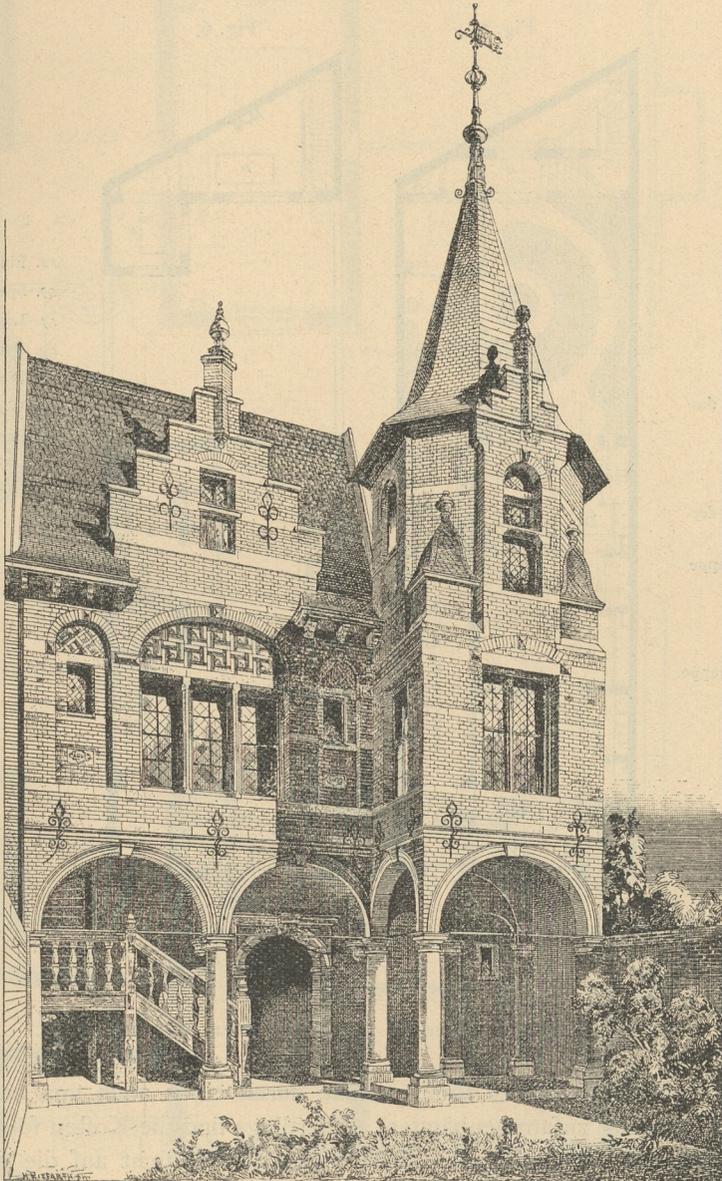
## Wohnhaus des Architekten

Im Giebfeld über dem Oberlicht der Thür ist als Wahrzeichen des Architekten ein Zirkel (Paffer) angebracht, wonach das Haus den Namen »In den Paffer« führt. Symbole der Architektur, Skulptur und Malerei zieren die Füllungen des seitlichen Fensters im I. Obergeschoß. Reiche Ankerzierden, im

Giebel zur Jahreszahl der Fassadenvollendung (1883) ausge schmiedet, beleben die Flächen, und im Auffatzgiebel sind der Namenszug und der aus einem Bogen herauschauende Kopf des Besitzers angebracht. Zu beiden Seiten der Balkonkonfölen sind im Erdgeschöfs die Porträtreliefs von *Corn. Floris* und von *Vredemann de Vries* eingelassen.

Das Material der Fassade besteht zum Teile aus Blaufeinstein (*Petit granit* von der Ourthe), aus hellen Haufeinen aus *Ste. Joire* und dunkelrotbraunen Backfeinen von ganz kleinem Format.

Fig. 4.



Hintergebäude.

*J. Jacques Winders* zu Antwerpen<sup>3)</sup>.

Das kleine Gartengrundstück wird durch das schon erwähnte Hintergebäude abgeschlossen: auf schmaler Grundfläche erhebt sich über einer toskanischen Hallenanlage ein koketter Giebelbau etwa im Charakter eines kleinen vlämischen Edelstizes mit vorgelegtem Turm, die Flächen in zierlichem Backfein-

mauerwerk mit Inkrustationen und Haupteinfreife ausgeführt (Fig. 4). Unter der Halle führt eine alte vlämische Holzstiege zum Hauptraume des Obergeschosses, welcher eine kleine Sammlung von Gipsabgüssen interessanter vlämischer Kunstwerke enthält<sup>4)</sup>.

9.  
Beispiel  
IV.

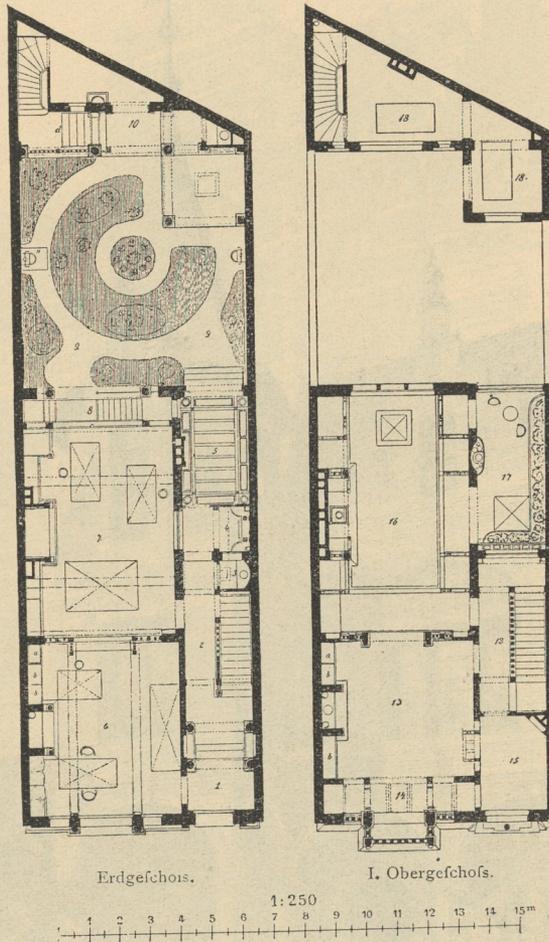
Der von *Chable* herrührende, in Fig. 7 u. 8<sup>5)</sup> teilweise im Grundriss dargestellte Entwurf für ein Architektenheim unterscheidet sich von den vorhergehenden dadurch, daß die Wohnabteilung von der dem architektonischen Schaffen dienenden Abteilung in weitgehender Weise geschieden ist; man hat es eigentlich

Fig. 5.

Fig. 6.

- 1. Eingangshalle.
- 2. Flur.
- 3. Abort.
- 4. Kleiderkammer.
- 5. Wartezimmer.
- 6. Arbeitszimmer des Herrn.
- a. Aufzug.
- b. Schränke.
- 7. Arbeitszimmer der Eleven.
- 8. Peristyl und Treppe zum Keller.
- 9. Garten.
- 10. Gartenhaus.
- a. Vlämische Treppe.
- 11. Pumpe.

- 12. Flur.
- 13. Speiseaal.
- 14. Loggia.
- 15. Boudoir.
- 16. Bibliothek.
- 17. Wintergarten.
- 18. Sammlung von Gipsabgüssen.



Wohnhaus des Architekten *J. Jacques Winders* zu Antwerpen<sup>3)</sup>.

mit zwei getrennten Häusern zu thun, welche durch einen auch von außen erreichbaren Verbindungsgang zusammenhängen. Allerdings sind die Kosten solcher Anlagen höher, als diejenigen der vorhergehenden; allein in Rücksicht auf die sehr verschiedenen Zwecke, denen die beiden Abteilungen dienen, ist eine derartige Scheidung wohl am Platze.

Fig. 7 u. 8 zeigen bloß die Grundrisseinteilung des Atelierbaues. Daraus geht hervor, daß der Arbeitsraum des Meisters die übrigen Gelasse in der Höhe überragt und daß er an drei seiner Wände

<sup>4)</sup> Nach: Deutsche Bauz. 1888, S. 359.

<sup>5)</sup> Nach: *Croquis d'architecture*, 23<sup>e</sup> année, Nr. V, F. 3.

Fig. 7.

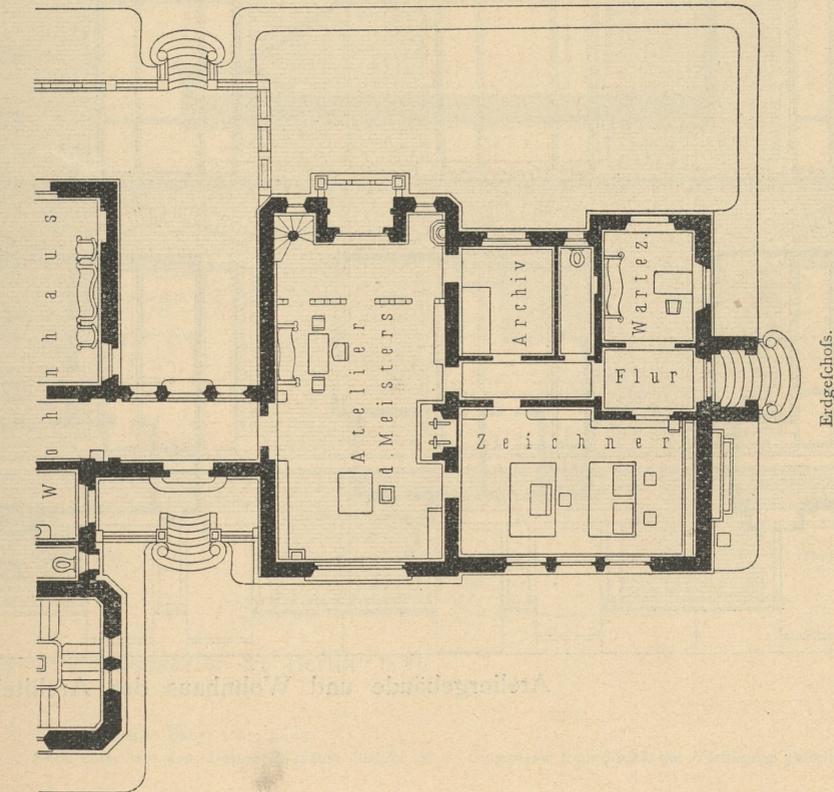
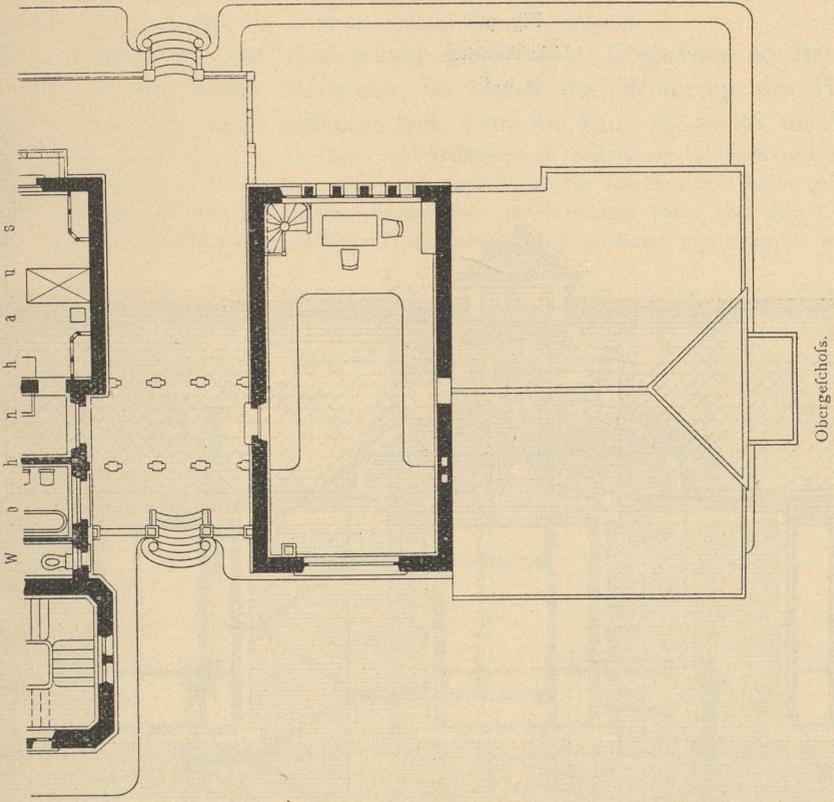


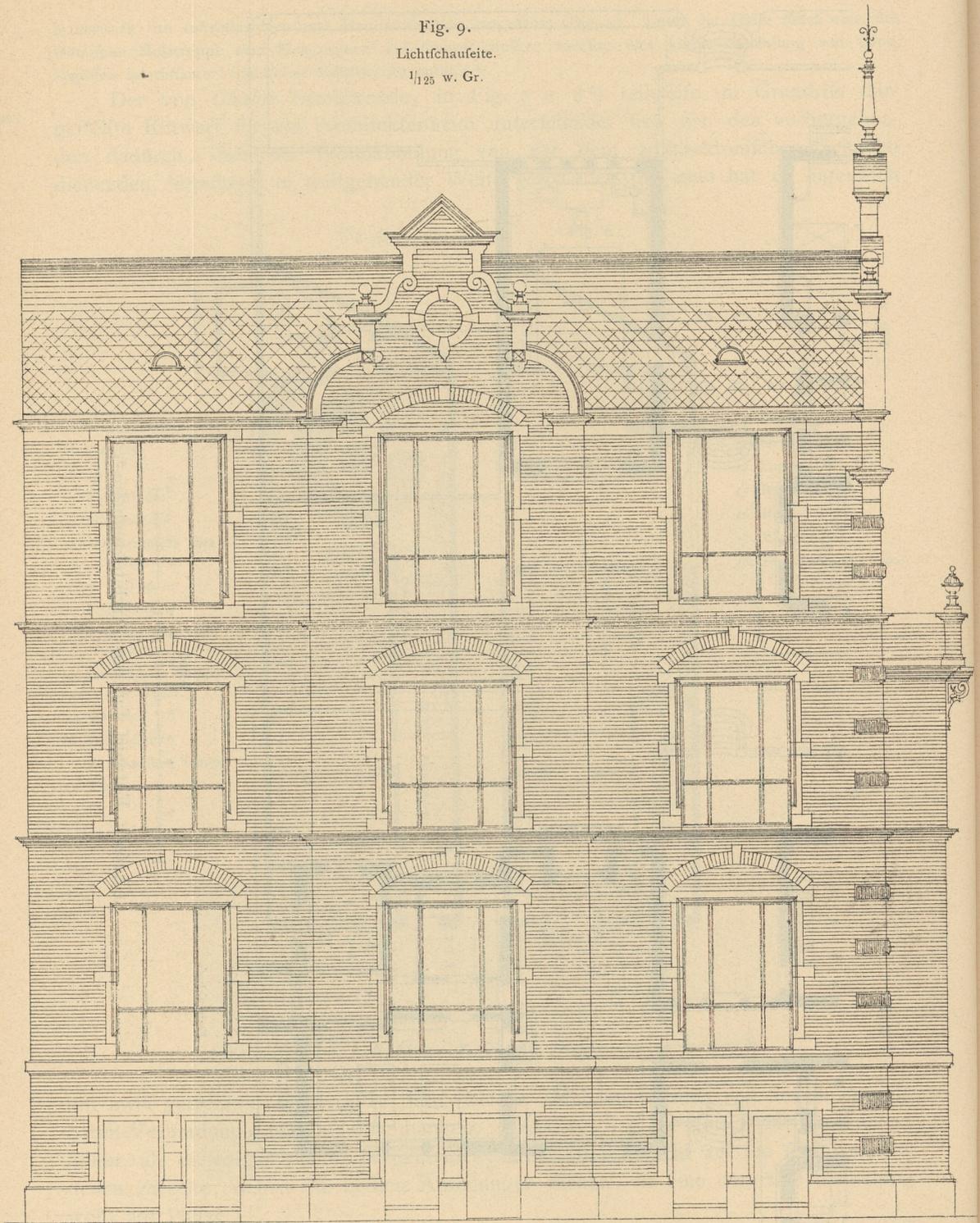
Fig. 8.



1:250  
 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15m

Chablé's Entwurf für ein Architektenheim <sup>b)</sup>,

Fig. 9.  
Lichtschaufseite.  
 $\frac{1}{1125}$  w. Gr.



Ateliergebäude und Wohnhaus der Architekten

eine Galerie besitzt; letztere ist von unten durch eine Wendeltreppe zugänglich und an der Schmalseite des Raumes so breit, daß dort ein Tisch mit Stühlen Platz finden kann.

Die Arbeitsstätte der Architekten *Kayser & v. Groszheim* zu Berlin (Fig. 9 bis 13<sup>7 u. 8)</sup> ist ein reiner Atelierbau, da außer der Wohnung des Hausmeisters keinerlei Wohnräume darin enthalten sind. Derselbe kam 1885—86 zur Ausführung.

Dieses aus Sockel-, Erd-, I., II. Ober- und Dachgeschoss bestehende Gebäude bedeckt nicht ganz 300 qm Grundfläche und ist so angelegt, daß nach zwei Seiten hin ausreichendes Licht gesichert ist. In der südöstlichen Ecke ist noch ein Lichthof angeordnet, der in einiger Höhe über dem I. Obergeschoss-Fußboden durch ein Glasdach abgeschlossen ist; hierdurch wurde ein Raum gewonnen, in welchem Detail-

10.  
Beispiel  
V.

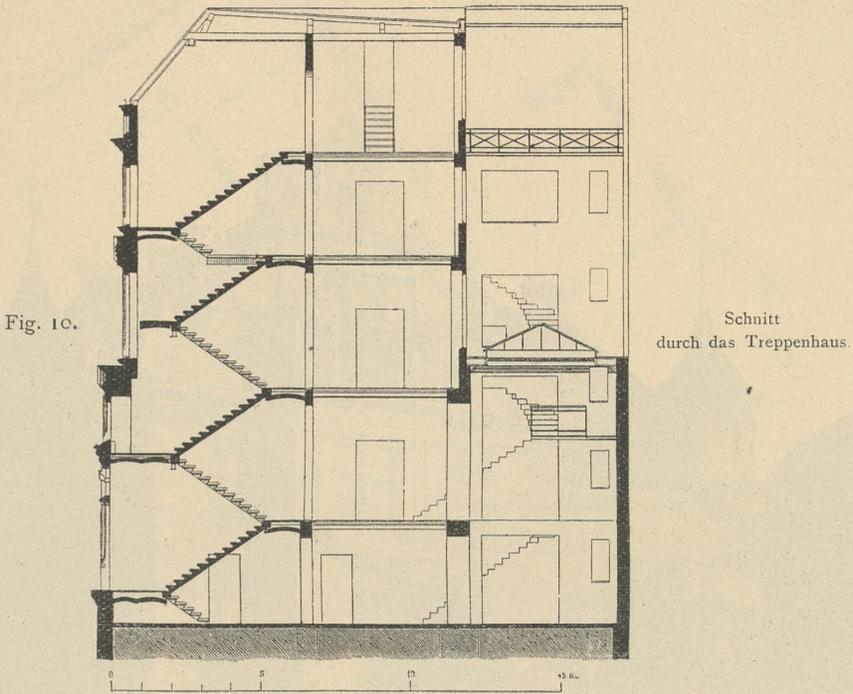
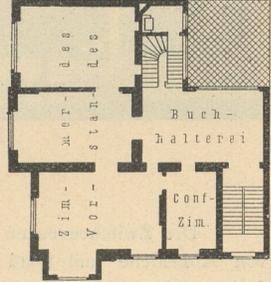
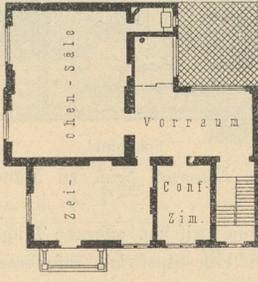
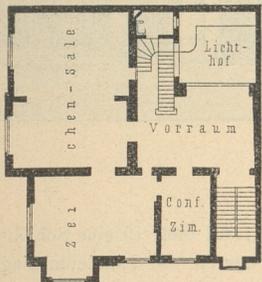


Fig. 11.

Fig. 12.

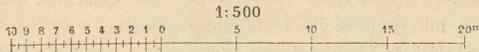
Fig. 13.



Erdgeschoss.

I. Obergeschoss.

II. Obergeschoss.



*Kayser & v. Groszheim* zu Berlin<sup>7 u. 8)</sup>.

6) Nach: Deutsche Bauz. 1887, S. 13.

7) Nach einer von den Herren Bauräten *Kayser & v. Groszheim* freundlichst zur Verfügung gestellten Zeichnung.

11  
12  
13

zeichnungen und Modelle, die auf der dafelbst vorhandenen kleinen Galerie angebracht werden, aus größeren Entfernungen und auch von verschiedenen Standpunkten aus betrachtet werden können.

Die Grundriseinteilung geht aus Fig. 11 bis 13 ohne weiteres hervor; es sei nur hervorgehoben, daß die Geschäftsräume des Vorstandes im Obergeschoß untergebracht sind, und bemerkt, daß im Dachgeschoß aufser einem großen (über den 3 Zimmern des Vorstandes gelegenen) Bodenraum, der zur Aufbewahrung von Zeichnungen und Akten dient, noch eine Plattform zum Lichtpaufen, eine Dunkelkammer und ein Arbeitsraum sich befinden. Im Sockelgeschoß sind, aufser der Hausmeisterwohnung, 2 Räume für Modelle und 1 Konferenzzimmer untergebracht.

Fig. 14.

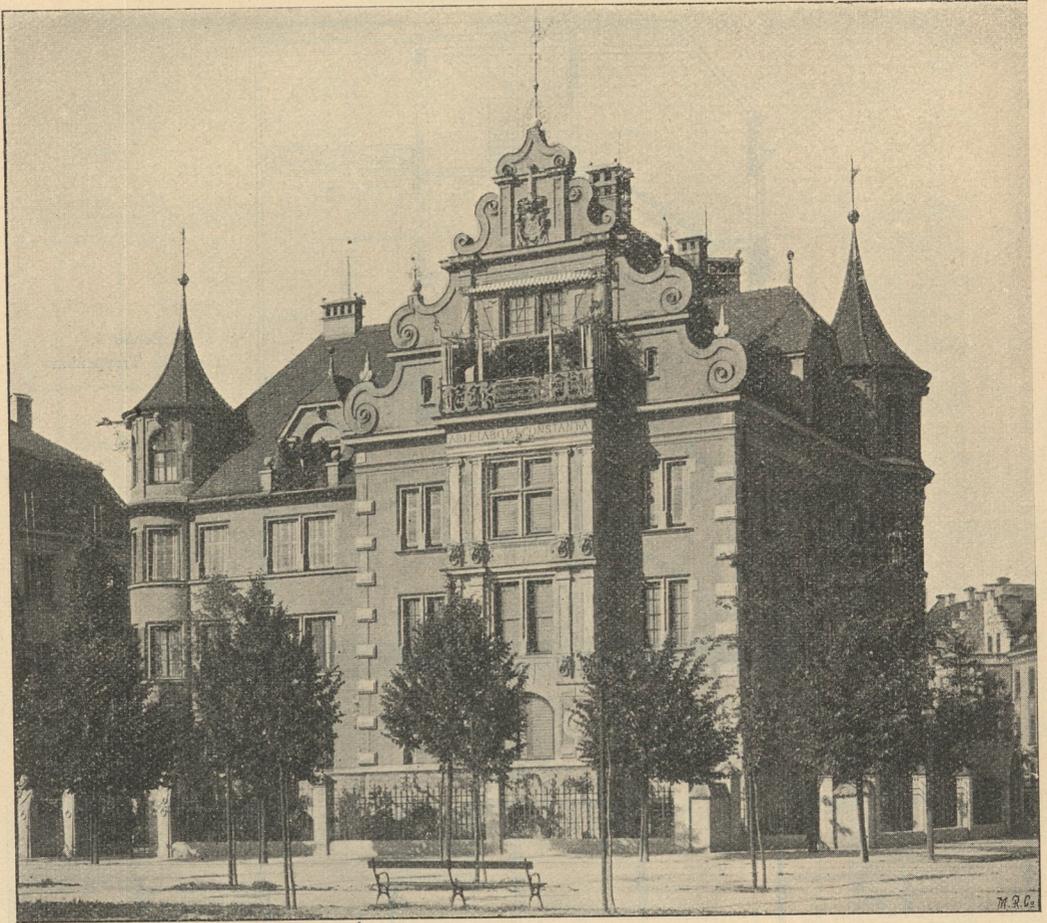


Schaubild.

Haus Emanuel Seidl zu München.

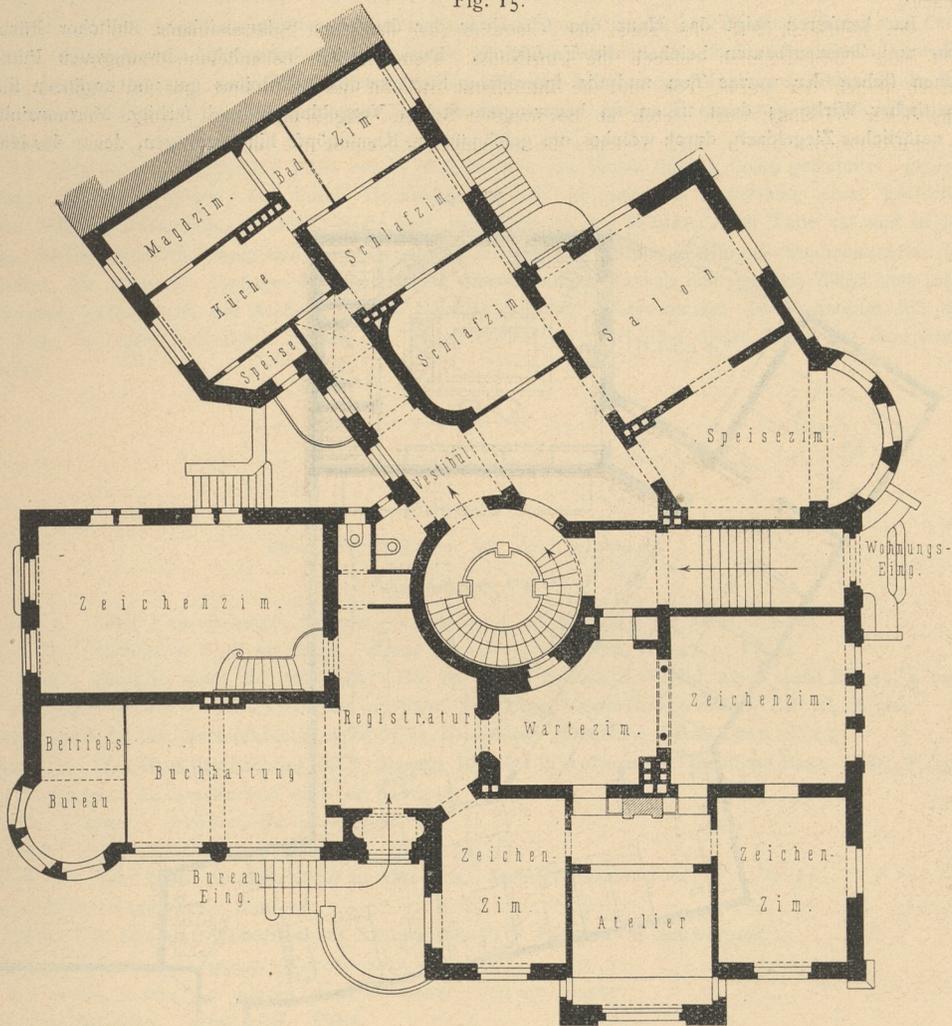
Die Zwischendecken sind aus Beton zwischen eisernen Trägern hergestellt; auf diese ist eine Schicht von Kokeasche und Sand und sodann ein Gipsstrich aufgebracht, welcher letzteren ein Linoleumbelag deckt. Die vordere (Haupt-) Treppe besteht aus Sandstein, die rückwärtige (Dienst-) Treppe aus Schmiedeeisen. Die Erwärmung geschieht durch eine Luftheizung; die einzelnen Räume sind durch Sprachrohre und Telegrapheneinrichtungen miteinander in Verbindung gesetzt.

Die durch monumentale Einfachheit sich auszeichnenden, durch zwei Giebel geschmückten Fassaden sind in den Formen deutscher Renaissance gestaltet — in den Flächen als Backstein-Rohbau, in den Gliederungen teils aus Cottaer Sandstein, teils aus Kalkzementmörtel. Die Lichtfassade dieses Hauses zeigt Fig. 9.

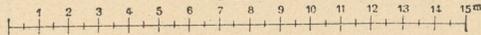
Eine ebenso eigenartige, wie interessante Anlage ist das »Haus Emanuel Seidl« zu München, welches 1898 in Benutzung genommen wurde. Dasselbe erhebt sich

am Bavariaring in Keller-, Erd-, zwei vollen Obergeschossen und in einem zum größten Teile ausgebauten Dachgeschofs als ein nahezu freigelagertes Wohnhaus in unregelmäßiger und freier, malerischer Grundrissanordnung in einem kleinen Garten, der durch die architektonische Gestaltung feiner Einfriedigung und durch kleine Einbauten mit dem Gebäude in einen harmonischen Zusammenhang gebracht ist.

Fig. 15.

Erdgeschoss<sup>8)</sup>.

1:250



Haus Emanuel Seidl zu München.

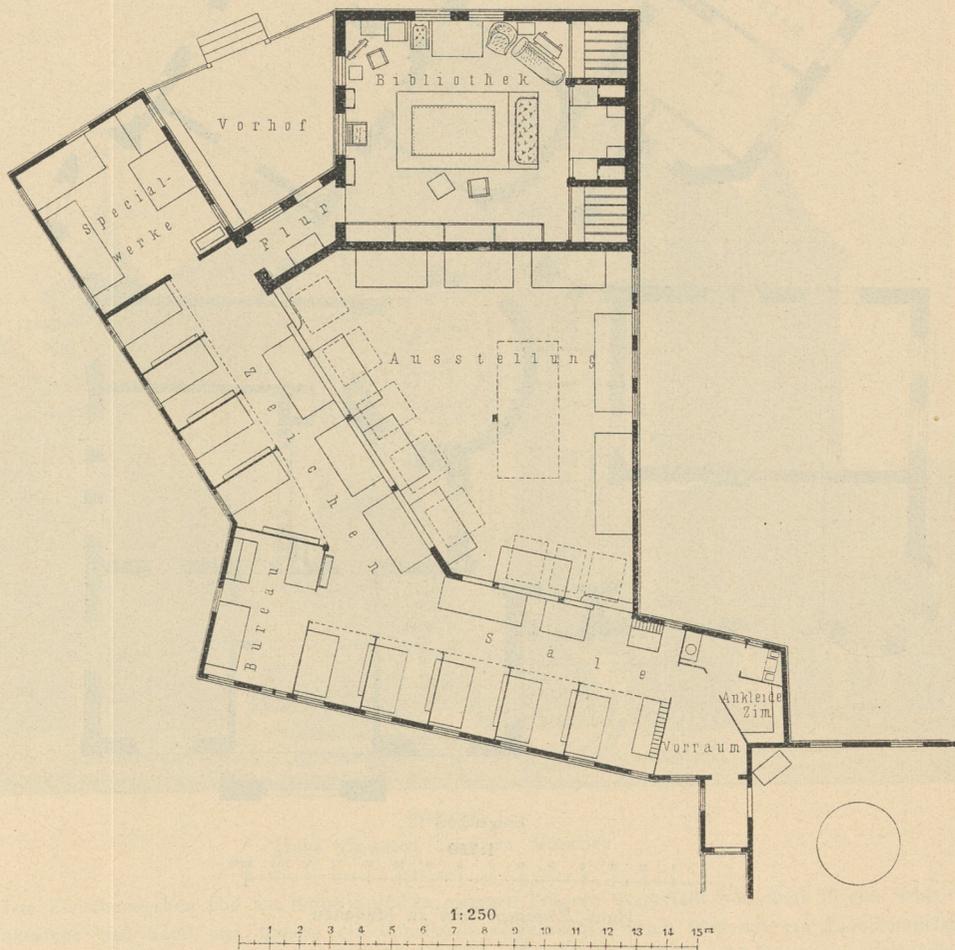
Im Erdgeschoss (Fig. 15<sup>8)</sup>) befinden sich die Geschäftsräume des Architekten und die zugehörige herrschaftliche Wohnung; die Eingänge zu beiden sind völlig getrennt; ebenso ist noch ein besonderer Kücheneingang vorhanden. Die beiden Obergeschosse enthalten je zwei herrschaftliche Wohnungen, und im Giebelgeschofs sind die mit vollendetem künstlerischem Geschmack ausgebildeten Privaträume des Besitzers untergebracht. Den Mittelpunkt des Hauses bildet die durch Deckenlicht reichlich erhellte kreisrunde Haupttreppe.

<sup>8)</sup> Nach: Deutsche Bauz. 1900, S. 2.

Die im Erdgeschloß gelegenen Arbeitsräume des Architekten sind in künstlerischer Weise ausgestattet; der Schmuck ist namentlich den Decken zugewendet worden; der Farbe ist nur eine bescheidene Mitwirkung gestattet worden. Die eigenartigste und interessanteste Ausschmückung haben die im obersten Geschloß befindlichen Wohnräume des Künstlers erfahren. Die stattlichen Giebel gaben zu einer breiten Fensterentwicklung Gelegenheit, und die Hohlräume des Dachgeschloßes ließen die verschiedenen Höhenabmessungen desselben zu ungehinderter Entfaltung kommen. Eine Gruppe von 11 Räumen, die um einen Vorraum angeordnet sind, ist ohne Ausnahme künstlerisch durchgebildet und gefelligen Zwecken dienstbar gemacht.

Im Außenren zeigt das Haus den Charakter der deutschen Spätrenaissance südlicher Färbung; Dach- und Turmaufbauten beleben die Umrisslinie. Dem stofflich behandelten braungrauen Putz der Flächen stehen der warme Ton und die interessante Struktur des Kalksteines gut und ergänzen sich zu einheitlicher Wirkung; dazu treten an bevorzugten Stellen Vergoldungen und farbige Marmoreinlagen. Ein natürliches Ziegeldach, durch welches die geschmückten Kaminköpfe hindurchragen, deckt das Haus<sup>9)</sup>.

Fig. 16.

Atelier des Architekten *Richardson* zu Brookline<sup>10)</sup>.

12.  
Beispiel  
VII.

Eigenartig in der Anlage ist das Atelier des Architekten *Richardson* zu Brookline<sup>10)</sup>, welches er in seinem eigenen Hause eingerichtet hat. Daselbe unter-

<sup>9)</sup> Nach ebendaf., S. 1.

<sup>10)</sup> Nach: *American architect and building news*, Bd. 16, S. 304.

scheidet sich von den vorher beschriebenen Ausführungen auch noch dadurch, daß es nicht nur Arbeitsstätte für den Eigentümer, sondern auch Unterrichtsatelier ist.

Die unregelmäßig geformte Baustelle gab Anlaß zu der in Fig. 16<sup>10)</sup> dargestellten Grundrissanordnung. Als Arbeitsstätte für die Gehilfen und die Kunstjünger dienen 2 große Zeichensäle, die unter einem stumpfen Winkel gegeneinander gestellt und durch große Fenster erhellt sind; an der Stelle, wo die beiden Säle zusammenstoßen, ist das Geschäftsbureau angeordnet. Die Arbeitsplätze der Zeichner sind durch quergestellte Scherwände voneinander getrennt, so daß auf diese Weise 9 Arbeitskojen entstanden sind; an den den Fensterseiten gegenüberliegenden Langseiten dieser Säle sind Tische und Pulte aufgestellt. An dem dem Garten zugewendeten Ende des einen Zeichensaales sind außer einem Vorraum noch ein Ankleidezimmer, eine Waschtischeinrichtung und ein Abort angeordnet; am freien Ende des anderen Saales befindet sich ein Raum für Sonderwerke, worin einige Tische und ein Pult Platz gefunden haben.

An diese beiden Zeichensäle fließt ein im wesentlichen nur durch Pfosten davon getrennter, großer fünfeckiger Ausstellungsraum, der durch Deckenlicht erhellt ist und die Aufstellung einer größeren Zahl von Tischen ermöglicht; in diesem Saale sind, zum Teile an den Wänden, zum Teile auf und in den Tischen, Architekturzeichnungen und Photographien aufbewahrt, welche ebenso als Studienmaterial für die Schüler, als auch als sonstiges Hilfsmaterial zu dienen haben. Durch eine massive Wand vom Ausstellungsraume getrennt ist die Atelierbibliothek, welche zugleich Arbeitszimmer des Vorstandes ist; ein kleiner Flur, der einen besonderen Zugang von einem Vorhof hat, verbindet diesen Raum mit dem einen Zeichensaal.

## Litteratur

über »Arbeitsstätten für Architekten«.

Ausführungen<sup>11)</sup>.

- AMOUDRU, J. *Hôtel d'un architecte. Revue gén. de l'arch.* 1859, S. 33, 66 u. Pl. 23—25.  
 FLEURY, CH. *Habitation d'un architecte. Revue gén. de l'arch.* 1872, S. 147 u. Pl. 34.  
*Artist's homes. Building news*, Bd. 38, S. 497; Bd. 39, S. 51; Bd. 40, S. 8; Bd. 42, S. 446; Bd. 45, S. 999.  
*Studio and office of Mr. H. H. Richardson, architect, Brookline. American architect*, Bd. 16, S. 304.  
 Das Ateliergebäude der Architekten *Kayser & v. Groszheim*. *Deutsche Bauz.* 1887, S. 15.  
 EWERBECK, F. Das Haus des Architekten *J. Jacques Winders* in Antwerpen. *Deutsche Bauz.* 1888, S. 359.  
*Maison à Anvers. La construction moderne*, Jahrg. 4, S. 498.  
*The studio, Woking. Architect*, Bd. 41, S. 151.  
*An architect's home. American architect*, Bd. 39, S. 74, 77.  
 HOFMANN, A. Das Haus *Emanuel Seidl* in München. *Deutsche Bauz.* 1900, S. 1, 9, 57.  
 Architektonische Rundschau. Stuttgart.  
 1888, Taf. 89—91: Wohnhaus des Architekten *J. J. Winders* in Antwerpen.  
 WULLIAM & FARGE. *Le recueil d'architecture*. Paris.  
 17<sup>e</sup> année, f. 29: *La maison d'un architecte*; von DE MASSY.  
*Croquis d'architecture. Intime club*. Paris.  
 23<sup>e</sup> année, Nr. V, f. 1—3: *L'habitation d'un architecte*; von CHABLE.

## b) Arbeitsstätten für Bildhauer.

Wenn im folgenden von den Arbeitsstätten der Bildhauerkunst (Bildhauerei) gesprochen werden soll, so erscheint letztere ihrem engeren Sinne nach (als Skulptur und als Plastik) aufgefaßt, d. h. in den betreffenden Ateliers sollen Bildwerke aus hartem Stoff (insbesondere Stein) mittels Meißel und Schlägel, bzw. aus weicheren, später erhärtenden Stoffen (namentlich Thon) hervorgebracht werden. Ausgeschlossen

13.  
Vor-  
bemerkungen.

<sup>11)</sup> Siehe auch die Litteraturangaben unter d.